

Distanz etwa 3.600 km





## Auf zum Nordkap!!

27. Mai, Montag: Gegen halb eins dürften wir in Pegnitz an der Rastanlage gewesen sein. Gleich das erste Auto (Mercedes, High-End Ausstattung) hielt an und der freundliche, dem Deutschen kaum mächtige Russe nahm uns fast bis nach Magdeburg mit. Auf einer Rastanlage auf der A14 ließ er uns runter, gab mir noch seine SaniFair-Marken und dort warteten wir dann eine gute Stunde auf den nächsten Lift. Der brachte uns dann in das schwarze Loch Lappwald, dem noch kein Tramper entkommen sein soll. Wir warteten zwei Stunden und beschlossen dann auf die Bundesstraße auszuweichen. Aufgrund meiner hervorragenden Ortskenntnis und meinem außergewöhnlichen Orientierungssinn irrten wir bestimmt 10 km im Kreis und haben dann letztlich auf dem ehemaligen innerdeutschen Grenzstreifen übernachtet.

28. Mai, Dienstag: Zurück zur Rastanlage, beim BK gefrühstückt, der Andi leistete sich eine Zahnbürste und ein Deo für zusammen fast 8 € und nach einer Stunde vergeblicher Trampversuche ging es dann wirklich nach Helmstedt (ein Friedhof wirkt im Vergleich wie eine Erlebnismeile) und mittels NiedersachsenTicket über Braunschweig und Uelzen (Hundertwasserbahnhof! Einer der wenigen Bahnhöfe der keiner



Graffitibehandlung bedarf) nach **Hamburg**. Dort kamen wir nach 18 Uhr an und mit Trampen ging nichts, es fehlte aber auch an vernünftigen Anhaltepunkten. Also haben wir im Grünen, in der Nähe der A7, unser Zelt aufgeschlagen und unser Ziel von Nordkap auf Dänemark **reduziert** optimiert.

29. Mai, Mittwoch: Beim Zeltaufbau hat es schon leicht geregnet, über die Nacht hat sich nichts geändert und wir sind mit noch leicht nassem Zelt aufgebrochen. Zu Fuß, immer entlang der B4, durch die ganzen Käffer wie **Quickborn**, ging es bis geschätzt 16 Uhr Richtung Norden. Erst dann hatte sich jemand erbarmt und uns mitgenommen. Wir hatten als nächste Stadt **Bad Bramstedt** angegeben, aber mit dem Fahrer machten wir einen Satz bis nach **Rendsburg**. Von dem Ort hatten wir noch nie gehört, aber er hat zwei eindrucksvolle Attraktionen. Zum einen eine mega große Eisenbahnbrücke aus der Kaiserzeit und zum anderen einen Kanal. Den längsten Europas der Nord- mit Ostsee verbindet. Vielleicht auch anders herum. . .

Gepennt haben wir unter der Autobahnbrücke, die über den von Containerschiffen befahrenen Kanal geht und dementsprechend hoch ist. Dafür liefen wir durch die halbe Stadt, überquerten den Kanal mittels der kostenlosen Fähre und liefen nochmal eine gute Dreiviertelstunde umher. Die Nacht selbst war endlich mal richtig erholsam, was wohl dem Untergrund geschuldet ist, denn auf den bisherigen Asphaltböden war es uns nicht möglich die Heringe zum Abspannen des Zeltes zu verankern.

30. Mai, Donnerstag: Ich wurde von einer Spaziergängerin

in Begleitung ihres Hundes geweckt und eine gefühlte Stunde später hatten wir die Autobahnbrücke erklommen. Wir hofften auf einen größeren Parkplatz, es fand sich jedoch nur eine etwas längere Haltebucht mit Bänken. Von dort nahm uns wieder niemand mit, nicht mal nur über die Brücke und so ging es zurück über die Fähre. Aber auf dem Weg dahin ist es dann endlich passiert! Ich konnte bzw. ich musste kacken.

Mit der Routenänderung bedurfte es auch einer Anpassung unseres Ziels. So ging es jetzt nicht mehr entlang der A7 sondern Richtung Ostsee – wir wollten ja doch etwas Urlaub machen – nach Eckernförde. Wir waren gerade so aus Rendsburg draußen, da hielt schon jemand an und sie fuhr uns dort hin. Während der Fahrt meinte ich zu ihr, dass aus der Sicht eines Süddeutschen Deutschland mit Hamburg endet, was ihr ein wenig die Sprache verschlug. Sie erzählte uns aber noch von einem wunderschönen Zeltplatz in Waabs und zu diesem machten wir uns nach der Besichtigung der schönen Hafenz- bzw. Strandanlage in Eckernförde auf. Wie der Zufall so will, hielten dann auf einem drei Autos gleichzeitig an und wir hatten die Qual der Wahl. Bei der Fahrt lernten wir dann, dass es ein Groß- und ein Kleinwaabs gibt. Der Fahrer war aber fit genug, um unsere detaillierte Beschreibung „der Platz mit dem schönen Strand“ richtig zu deuten.

Einchecken, aufbauen, duschen, Bier trinken gehen, waschen, Essen gehen, pennen. Der – von uns so genannte – König von Waabs spendierte uns beim Italiener jeweils ein Eis und machte sich dann mit seinem blauen, 27 Jahre alten VW Caravan Bus mit einem Verbrauch von 17 l/100 km davon. Er verkörperte

den Antihelden der Waabser Campingklientel.

31. Mai, Freitag: Die Duschen taten richtig gut, die Rechnung von 26 € für eine Nacht konnten sie aber kein bisschen beschönigen. Glücklicherweise haben wir uns gegen einen Stellplatz mit Meeresblick entschieden und hatten noch Nebensaison. Andernfalls wäre unser Abenteuer zügigst zu Ende gegangen. Nach einigen Kilometern nahm uns eine Mutter mit Kind in ihrem VW Fox mit nach Kappeln, einer wirklich sehenswerten Stadt. . . naja die Fischräucherei AAL soll gute Sachen machen, aber wir hatten blöderweise keinen Hunger und mehr wie ein bisschen Hafen gab's dort auch wieder nicht. Außerdem wollten wir noch bis nach Flensburg.

Nach einem quälenden, mehrere Kilometer langen Fußmarsch bei blauem Himmel und brennendem Sonnenschein hielt endlich ein Auto an. Der Kevin war auf dem Heimweg nach Flens und nahm uns mit. Durch ihn erfuhren wir, dass die Dänen noch ihre eigene Währung (Kronen, große Münzen mit Löchern) haben und unter einer Luxussteuer „leiden“. Die machen das mit der Mehrwert- oder einer anderen Steuer irgendwie anders und auf diese Weise sind Süßigkeiten irre teuer. Deshalb fahren sie öfters mal mit Anhänger zum DutyFree und definieren den Begriff Hamsterkäufe neu. Die deutsche Seite tut's genauso was pfandfreie Bierdosen betrifft.

Flensburg selbst war dann richtig schön! Hafen, Museen und anderes Zeug gab es in Hülle und Fülle, allerdings fanden wir keinen Fischsemmelverkaufsstand an dem wir endlich diese norddeutsche Schlemmerei hätten genießen können. Wir woll-

ten auch nicht länger suchen, da wir noch am selben Tag über die Grenze wollten. Es hieß daher Beine in die Hand nehmen und los.

Nachdem wir Flensburg-Neuköln hinter uns gelassen hatten, stießen wir auf eine Oma, die uns schon den Weg zur Grenze erklären konnte, sogar den kürzesten, aber wir haben es nicht mehr gerafft und so wurde der Weg etwas länger, die Strapazen unendlich viel größer. Völlig zerstört sind wir nach der Grenze über einen Drahtzaun in ein Waldstückchen geklettert und haben dort unser Zelt aufgeschlagen. Irgendwo bellte ein Hund, aber das Verlangen nach Schlaf war viel zu groß und so hatten die paranoiden Wahnvorstellungen einige Stunden Pause.

## **Hauptsache Ausland**

1. Juni, Samstag: In der Frühe haben wir unsere sieben Sachen zusammengepackt, uns auf den Weg nach Aabenraa gemacht und dabei Ausschau nach einem Supermarkt gehalten, da unsere Wasservorräte keinerlei Ähnlichkeit mit einem Vorrat aufwiesen. Neben nahezu allen „Bundesstraßen“ verlaufen in Dänemark Radwege, die einem das Mitgenommen werden erheblich erleichtern. Dafür haben wir keine Wanderwege gesehen.

Nach geschätzten drei Kilometern hielten Flensburger an, die auf den Weg nach „Abenrade“ (=Aabenraa) zu einer Tiershow waren und die erzählten uns so einiges über die Region hier und retteten uns vor dem sicheren Tod. Denn auf den

30 km gab es hier und da zwar ein paar Häuser, aber keinen einzigen Supermarkt. Hinzu kommt, dass wir nach wie vor noch keine einzige Krone im Geldbeutel hatten.

Die beiden älteren Flensburger erzählten uns, dass sich die Landesgrenze in den vergangenen Jahrhunderten um gute 100 km hin und her verschob und **Flensburg** letztlich 1918 in einem Volksentscheid ganz knapp für Deutschland stimmte. Das interessanteste war jedoch, dass man in dieser recht weiten Grenzregion sowohl in D als auch in DK auf eine deutsche bzw. dänische Betreuung auf den Ämtern bestehen kann.

Während der Fahrt gaben sie uns noch *mange tak* an die Hand, was so viel wie vielen Dank bedeutet, und sie erwähnten außerdem die hohen Lebensunterhaltskosten in Dänemark. Mit dieser Schocknachricht ging es zum Bankautomaten und dann mit 100 Kronen in den Supermarkt. Wir hätten es wohl besser anders herum machen sollen, denn so waren die großen Zahlen (19 Kronen für eine Dose 0,33 Tuborg Pilsner) sehr sehr einschüchternd. Wir haben dann aber doch genug günstigen und vor allem billigen Schrott gefunden. Überhaupt sind wir hier ziemlich effizient unterwegs was Ausgaben für Lebensmittel betrifft. Vollkornbrot und das Discounter-



Corny bilden unsere Grundversorgung, wobei wir erstes in Blähungen und letzteres in Blähungen-extrem umbenannt haben.

Als nächstes ging es nach etwas Fußmarsch mit einer Oma und ihrem Enkel, der „die nehmen wir mit!“ meinte nach Hoptrup. Von dort sind wir dann fast bis Haderslev gelaufen, ehe uns ein junges Pärchen etwa 3 km vor der Stadt mitgenommen hat. Er war nett und freundlich, sie war nicht so begeistert von seiner Aktion, aber mein Dänisch war und ist leider nicht gut genug, um der eingebildeten, vor Hüftgold strotzenden Tussi die Meinung zu sagen.

In Haderslev gab es einen Mittelaltermarkt und unser ultimativ billigstes Mittag„essen“. Wir fanden im Supermarkt einen Becher Makrelen„filet“ dessen obere Hälfte mit Mayonnaise gefüllt war und schon hatten wir einen nahrhaften, wegen dem Omegazeug bestimmt auch ge-



sunden Brotaufstrich.

Zu Fuß ging es dann weiter gen Kolding, das wir ohne den bisher witzigsten Lift wohl nicht mehr erreicht hätten. Blasen hab ich schon seit Tagen und der Andi jammert wegen seiner Ferse. Mitgenommen haben uns zwei junge Kerle, die auf dem Heimweg von einer Kartbahn waren. Ob sie dort gearbeitet oder Rennen gefahren sind, haben wir nicht so recht verstanden, aber sie boten uns beiden jeweils ein Bier an, das wir natürlich nicht ausschlugen. Der Beifahrer war nicht angeschnallt, wir konnten uns nicht anschnallen und der Fahrer trank genauso sein Bier. Kurzum, wir fühlten uns richtig wohl! Am Ziel angekommen wollte der Andi seine Bierdose dem Beifahrer durchs Fenster reichen, der hingegen reichte uns nochmal zwei Dosen und legte damit den Grundstein für meine Wiederkehr in dieses Land. Das hätte keine millionen-teure Image-Werbekampagne leisten können, was die zwei Vögel gemacht haben.

Danach stand die Suche eines Nachtlagers an, was nicht ganz so einfach ist. Hier gibt es ganz wenig Wald und noch weniger Wiesen. Und im Ganzen drängt sich mir der Eindruck auf, dass hier jeder  $m^2$  in Privatbesitz ist. Niedergelassen haben wir uns dann auf einem bestellten Acker, dort logischerweise im Eck, weil da kaum Saatgut war und wir den meisten Sichtschutz genossen.

2. Juni, Sonntag: Die Nacht war die bisher schlechteste und kaum erholsam. Von den drei Zecken, die es zwar zu uns ins Zelt geschafft hatten, uns jedoch noch nicht angezapft hatten,

abgesehen, war es hauptsächlich der dänische Bauer, der uns mit einer Mistgabel vom Feld jagt oder gar mit seinem Pflug ins Feld einackert und so einen entspannten Schlaf unterband. Wir waren dann auch schon viel früher auf den Beinen als sonst und kurz vor Taulov gabelte uns eine sehr junge Reisegruppe (um die 12 Jahre) mit Nascar-Fahrerin auf. Mit diesem Trupp fuhren wir über die Insel Fyn und vor allem über die Autobahnbrücke Storebæltsbroen, die uns schon Kopfschmerzen bereitete, auf die Insel Sjælland nach Slagelse (gesprochen: släz). Bei der Überfahrt drängte sich mir kurz der Verdacht auf, unsere Fahrerin wäre angetrunken, ihr Fahrverhalten ließ sich jedoch auf den Seitenwind zurückführen. Sie hätten uns noch etwas weiter hoch in den Norden mitnehmen können, aber wir wollten über Sorø gen Osten und letztlich Kobenhavn ziehen und so sprangen wir beim Schachtelwirt ab.

In Slagelse genossen wir erst einmal unser zweites kulinarisches Highlight. Im Supermarkt deckten wir uns mit türkischem Fladenbrot (Wassergehalt von -9000) und einem Nougat-Milch-Brotaufstrich ein. Das Glas musste leer werden und so aß jeder drei Fladen, die trotz Aufstrich im Hals stecken blieben. Gegenüber von uns lag ein Lokal mit der Unterschrift „healthy food“. Dank uns waren die Gäste von ihrem gesunden Essen bestimmt noch überzeugter. Ein Mädgl stand dann irgendwann auf und ging wohl nur aufs Klo, aber wir fanden den Gedanken witziger, dass sie den Chef um Vorhänge bat, denn bei so einem Anblick, da vergeht einem ja alles. . .

Die Stadt Sorø haben wir nie erreicht, da wir uns beim Laufen ziemlich verfranzt hatten und im Endeffekt in den Norden

gelaufen sind. Mit Umweg, aber der versteht sich von selbst. So ging es mit einer wirklich fähigen Frau weiter nach Gørlev, wo sie uns vor einem Supermarkt und noch wichtiger vor einer Karte absetzte! Weiterhin wies sie uns darauf hin, dass die Radwege im Osten von Gørlev erst noch gebaut werden und riet uns damit erst einmal weiter nach Kalundborg zu reisen. Eine alt-68-er Flowerpower Lady brachte uns dorthin, auch wenn sie anfangs meinte, sie könnte uns nur 5 km weit mitnehmen. Etwas außerhalb der Stadt fanden wir dann unser bisher schönstes Nachtlager mit toller Aussicht und einem Blick auf Kalundborg.

Ach ja, bevor ich es vergesse. Ehe mal wieder jemand fragt, was im Staate Dänemark denn los sei? Wir können es ein für allemal beantworten.

## WIND

3. Juni, Montag: Bisher sind wir beim Trampen am besten mit dem Nennen von nahen Zielen gefahren (erst nach Pegnitz, dann nach Bayreuth). Allerdings gab es in unserer Karte im Osten von Kalundborg kein nahes Ziel und so probierten wir es direkt mit Kobenhavn und siehe da, es hielt jemand an. Ein Chemieingenieur, der mittlerweile als Lehrer arbeitet. Die Autofahrt und das damit



verbundene Gespräch war sehr angenehm, jedoch konnte er uns nur bis Roskilde mitnehmen. Von dort sind es dann nochmal rund 20 km bis zu unserem eigentlichen Ziel, das wir nach einer kurzen Stadtbesichtigung mittels Bahn erreichten.

Ganz so einfach war die Fahrt dann aber auch wieder nicht. Die nebenstehende Fahrkarte sollten wir 8x entwerten lassen. Aus Gewohnheit habe ich die Fahrkarte geknickt, um so acht Felder auf einmal zu entwerten, wie ich es eben von daheim kannte. Blöd nur, dass ich dabei den Magnetstreifen auf der Rückseite zerstört habe und dadurch das Ticket gleich mit. Die nette Dame vom Schalter stellte uns ein neues Ticket aus, nahm uns beim Entwerten dann an die Hand und so konnten wir mit einem vorbildlich entwerteten Zugticket in den Zug nach Kobenhavn steigen.

Dort begrüßte uns am Hauptbahnhof ein kleiner Vergnügungspark mit Achterbahn, was hoffentlich Schu-



le macht! Von der Touristeninformation ging es weiter ins Dan-Hostel Cph City, wo uns die nette Rezeptionistin gerade noch in ein Zimmer stecken konnte. Danach stand das übliche Programm an. Ausruhen, Duschen, Essen finden. Bei letzterem wurden wir in einem kleinen Kiosk fündig, das Smørrebrød in der Auslage hatte. Wir befanden beide, dass da geschmacklich noch viel Luft nach oben war.

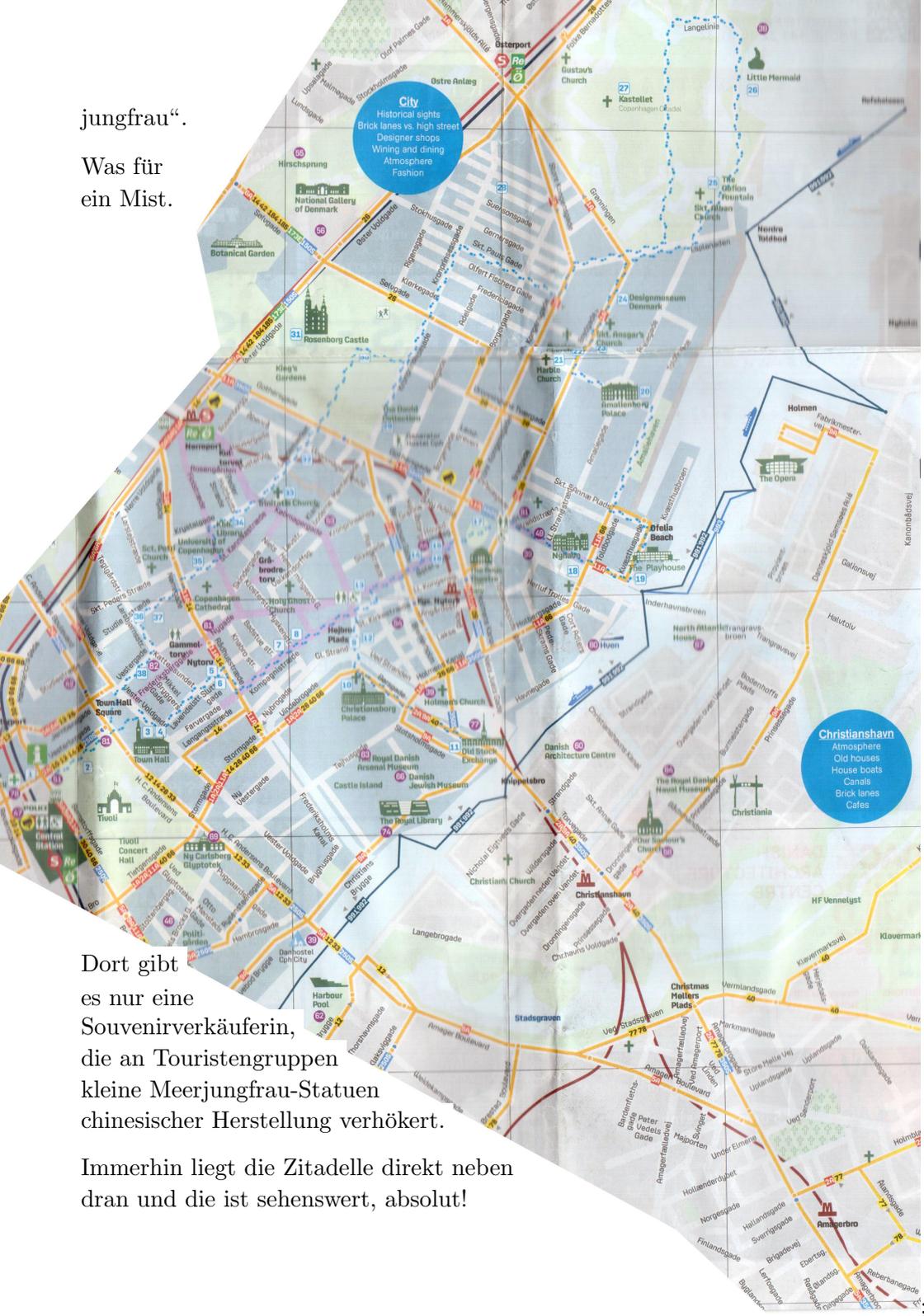
Es war verdammt warm, wir hatten im sechser Zimmer freie Wahl der Betten und entschieden uns dummerweise jeweils für das obere Bett der Stockbetten. Immerhin mussten wir uns keine Gedanken über die dünnen Bettlaken machen.

4. Juni, Dienstag: Der in der Touristeninformation erhältliche Stadtplan hält allerlei Sehenswürdigkeiten bereit, jedoch hatten wir nach wie vor keine Lust auf Museen, Kirchen und ähnliches. Wir begannen unseren Tag nach dem Wäschewaschen mit dem Besuch eines indischen Restaurants, das unser Interesse mit seinem All-you-can-eat geweckt hat. Es gesellte sich noch eine indische Reisegruppe zu uns, die sich bestimmt fragte, ob der Koch mit Wasser nach gewürzt hat, denn scharf war da nichts. Die Hitze brachte einen zum Schwitzen, nicht die Speisen. Nach ungefähr eineinhalb Stunden Völlerei konnte ich vor Bauchschmerzen kaum laufen, aber wir hatten uns vorgenommen den blauen Fußstapfen auf dem Stadtplan zu folgen und so ging es mit schmerzverzerrtem, weinerlichem Gesicht los.

Um es kurz zu machen: **Kobenhavn** ist eine wirklich schöne Stadt und eine Reise wert! Mit Ausnahme der „kleinen Meer-

jungfrau“.

Was für ein Mist.



Dort gibt es nur eine Souvenirverkäuferin, die an Touristengruppen kleine Meerjungfrau-Statuen chinesischer Herstellung verhökert.

Immerhin liegt die Zitadelle direkt neben dran und die ist sehenswert, absolut!

Am Abend machten wir dann Bekanntschaft mit unseren neuen Zimmergefährten aus Mexiko (Carlos+Zabrina) und aus Grummelhausen (Miesepeter). Letzterer verkroch sich in seine elektronischen Gerätschaften und ihm war auch kein Hallo o.ä. zu entlocken.

In der Lobby lernten wir noch einen Belgier und die Christiane Streich kennen. Letztere ist aus ihrer Heimat für 20 € nach Stockholm geflogen und war dann hauptsächlich via Couchsurfing unterwegs. Ganz schön ausgefuchst.

Ach ja, der Preis dafür war: Nur Handgepäck!

Gegen 2 Uhr ging es ins Bett und um geschätzt halb drei tauchte der letzte neue Zimmergefährte auf. Stephano aus Italien. Bemerkte habe ich ihn erst am nächsten Morgen, bei der Suche nach der Schnarchquelle.

Danhostel Copenhagen  
H. C. Andersens Boulevard  
1553 K\*benhavn v  
TLF. +45 33118585  
CVR.NR. 33774141

2013-06-03 17:14

AMOUNT DKK 450,00

comdirect VISA PSN: 00  
XXXX XXXX XXXX 3250  
TERM: 23600068-033077  
I@1 PBS NR:0005333725

ATC:00003 AED:110301  
AID: A0000000031010  
PSAM: 5374978-0000300926  
ARC:00 STATUS:0000  
AUT KODE: 189376  
REF:033077 AUTHORIZED

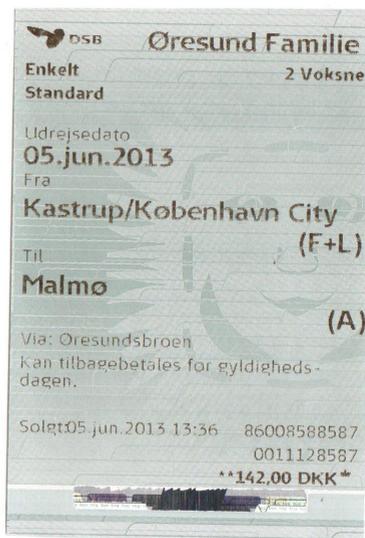
CARDHOLDER'S RECEIPT  
-----

## Fuck you I.K.E.A.

5. Juni, Mittwoch: Check-out war gegen 10 Uhr, Stephano hat uns bis dahin noch etwas von sich erzählt und dass er sich jetzt drei Monate frei genommen hat fürs Nordkap. Na dann mal viel Erfolg. In CPH gibt es einen größeren Flecken „Christiania“ und den haben wir uns am Tag unserer Abreise noch angesehen. Es handelt sich um einen alten Hippietraum und um ein Örtchen aus dem sich die Staatsmacht wohl raus hält. Anstelle eines Rotlichtmilieus gibt es einen Green Light Distrikt in dem Fotografierverbot besteht. Das lässt sich wohl damit erklären, weil auf offener Straße Daumennagel großes Betäubungsmittel verkauft wird. Mit Auslage! Etwas aufregender hätte es schon sein dürfen und so ging es weiter Richtung Flughafen.

Mit der Bahn fuhren wir nach Malmø und dieses haben wir dann zu Fuß verlassen. Auf dem Weg aus dieser Stadt wollte uns jemand ein Busticket für 600 Kronen andrehen, das ab dem 15. Juni für zwei Monate gilt, aber angehalten hat niemand für uns. Unser Nachtlager haben wir dann auf einem Hügel nahe einer Stadt aufgeschlagen, die aus etwa 150 Schrebergärten bestand.

Noch fürs Protokoll: Wir waren am Ende und völlig





Albtraum!

Dazu müssen wir nur noch irgendwie nach Trelleborg oder Ystad kommen, weil dort Fähren nach Rostock bzw. Polen auslaufen. Dazu durchquerten wir ein Rapsfeld, eine Wiese, noch ein Rapsfeld und noch ein Getreidefeld. Bei letzterem hat uns ein alter Mann gesehen und uns zu sich bestellt. Wir gingen natürlich vom Schlimmsten aus, aber er wollte nur wissen wo wir her sind. Dann erzählte er, dass hier immer nur Deutsche durchkommen (wenn ich ihn richtig verstanden habe) und bevor er uns mit „Auf Wiedersehen“ verabschiedete, gab er mit einem Augenzwinkern noch ein „Deutschland, Deutschland über alles“ von sich.



Danach ging es zur „Bundesstraße“ in der Hoffnung, dass uns endlich mal jemand mitnimmt. Immerhin hatten wir kaum noch Wasser und unsere Nasen hatten wir uns schon verbrannt. Angehalten hat glücklicherweise ein Hufschmied, der uns bis nach Trelleborg brachte. Von dort wollte der Andi unbedingt noch nach Ystad wegen der Fähre nach Polen, aber in diesem paranoiden Teil Schwedens Bedarf es eines Wunders, damit jemand anhält und zwei an einem Tag sind des Guten zu viel. Und so ging es eben nach Rostock.

Ach ja, in Trelleborg hat gleich wieder jemand Werbung für dieses beschissene Busticket gemacht. Wir beide haben auf jeden Fall erstmal die Schnauze voll von diesem verfuckten, gelb-blauem Scheißland. Wenn überhaupt geht es nächstes Mal direkt nach Göteborg oder Stockholm. Hässliche Monokultur-landschaften finde ich auch in Thüringen!

Neben Rostock laufen die Fährn aus Trelleborg auch

Sassnitz an, das auf Rügen und somit näher an Schweden liegt. Im Wartebereich für den Shuttlebus zur Fähre (Tom Sawyer) gesellte sich dann eine Menge Einheimischer zu uns. Diese hatten alle Sackkarren dabei und nur ein Ziel. So viel Alkohol wie möglich im DutyFree Bereich des Schiffes zu ergattern. Unser Ticket nach Rostock kostete um die 35 €, das nach Sassnitz wird etwas günstiger sein, aber die Herren wollen ja auch noch zurück und jetzt kann man sich in etwa vorstellen wie teuer Alkohol in

Schweden ist. Bier heißt dort übrigens Öl und hat um die 3 % und unser normales Bier mit um die 5 % ist dort *Starköl*.



8. Juni, Samstag: Die Nacht haben wir in der Lobby auf der Fähre verbracht und dementsprechend schlecht bis gar nicht geschlafen. Hinzu kommt, das sie schon um 6 Uhr vorbei war. In Rostock am Hafen angekommen ging es erst mal mit der Bahn in die Stadtmitte und dazu durchfahren wir Stadtteile von denen einer heruntergekommen war als der andere. Die Altstadt hatte dann wieder was, aber Warnemünde mit seiner Hafensperrmauer und vor allem seinem Ostseebadstrand hatte mehr und eben Meer.



In den Medien gab es eine Meldung, dass Jugendliche in der Stadt randaliert haben und auf einzelnen Bussen stand Werbung für: „Gemeinsam gegen Vandalismus“. Aber was will man hier schon anderes machen? Einzig die Wohnung in den Kirchendachstühlen könnte man sich mal anschauen.

9. Juni, Sonntag: Mit dem Ziel über die Autobahn nach Berlin und dann weiter nach Frankfurt a.d. Oder zu trampen, ging es zum Rostocker Tramp-Hotspot. Nach geschätzten drei Stunden hatten wir die Schnauze voll und sind weiter Richtung Osten gelaufen. Als Ziel haben wir dann Demmin ausgerufen, aber es brachte uns kein bisschen voran. Es war für die Landstraße viel zu weit gewählt. So wie wenn in Tüchersfeld

jemand mit einem Schild auf dem Weiden steht steht.

Nach meiner allerersten Soljanka in einem Bauernhofladen ging es mit den Geissens in ihrem Porsche Cayenne weiter nach Filz. Auf dem Weg dorthin fuhren wir durch das Örtchen Horst, das zur Abwechslung mal wieder über ein Ortsschild verfügte. In Filz gabelte uns ein Elektroinstallateur auf, der auf dem Weg nach Altwarp war. Das liegt an der deutsch-polnischen Grenze und so haben wir unser Tagesziel doch so irgendwie fast erreicht.

Unser Zelt wollten wir dann in der Nähe vom Ostseestrand – natürlich außerhalb bzw. abseits von Altwarp – aufschlagen und so liefen wir durch einen Wald in Richtung Strand. In diesem lauerten uns Räuber von der übelsten Sorte auf. Geflügelte Blutsauger in riesig großer Zahl. Man kann sich nicht vorstellen wie froh wie darüber waren endlich den Waldrand erreicht zu haben. Von dort war es dann nur noch ein Katzensprung auf eine Düne von wo wir den bestimmt allerschönsten Ausblick hatten. Vor uns lag die Ostsee mit naturbelassenem Strand, also mit Schilf, und im Hintergrund war die Küste von Usedom zu sehen.



## Back to the future!

10. Juni, Montag: Die Nacht im offenen Zelt auf einer Düne am Strand war sehr erholsam und wir brachen wohl noch vor neun Uhr auf. Da wir gestern die letzte Fahrt des Kutters von Altwarp nach Nowe Warpno verpassten und der Kutter am Montag gar nicht fährt, mussten wir uns einen anderen Weg nach Polen suchen. Über Warsin ging es dann nach Vogelsang in eine Bäckerei, wo ein Urlauber eine gute Viertelstunde lang einen Vortrag über seine Skandinavien-Reisen zum Besten gab: „Stettin lohne sich nicht wirklich aber das Baltikum, das ist schön!“

Nach ein paar Metern zu Fuß nahm uns ein Rentner Paar mit in die nächste Stadt. Sie bezweifelten, dass wir hier trampen können bzw. unser Ziel Szscecin erreichen, da hier kaum was los ist. Fürs erste sollte sie Recht behalten. Ehe uns endlich wieder jemand mitnahm, mussten wir bei voller Sonne und gefolgt von einem Mückenschwarm gute zehn Kilometer zurücklegen. Dann aber hielt in Hintersee ein Bundeswehrosoldat mit Eichenlaub an und der fuhr zufälligerweise direkt nach Szscecin zu einem NATO-Stützpunkt. Während der

KANTOR WYMIANY WALUT "W a T"  
ul. Bogurodzicy 4 70-400 Szczecin  
tel. 433-5906 REBON 810872820  
czynny: pon.-piatek - 9<sup>00</sup>-18<sup>00</sup>  
sobota - 9<sup>00</sup>-14<sup>00</sup>

---

\* Dowod kupna-sprzedazy na okaziciela \*

---

Data: 2013/06/10 Poniedzialek 15:42  
Kasjer: Wroblewski K.  
Operacja: SKUP nr 43

Ilosc :	50.00 EUR
Kurs :	4.1400 z1/EUR
<hr/>	
Suma :	207.00 z1

---

D Z I E K U J E M Y  
Zapraszamy ponownie

Fahrt erzählte er uns von den Wechselstuben (*Kantor*), die zwar ihren Anteil abzwicken, aber immer noch günstiger als manche Bank (7 %) sind. Mit den Jungen redet man hier am besten Englisch und mit den Alten Deutsch. Zum Einkaufen lohne sich Polen nicht wirklich, allerdings sind die Dienstleistungen noch ein Schnäppchen. Für ein Bier (*Piwa*) sollte man nicht mehr wie 7-8 Złoty (1 €  $\approx$  4 Złoty) zahlen, alles andere ist Abzocke.

Bei der Fahrt viel uns noch auf, dass wir die 30 km durch den Wald ohne jegliche Anzeichen von Zivilisation wohl nicht überlebt hätten. Das heiße Wetter hat unseren Wasservorrat gehörig schwinden lassen und auf Eigenurin hatten wir beide keine Lust.

Karczma Polska "Pod Kogutem"			
70-414 Szczecin; Plac Lotników 3			
-----			
ZUPA CZOSNKOWA (COSNYCANKA)	porcja	9.00	9.00
FLAKI WOŁOWE	porcja	12.00	12.00
KORYTO GÓRALSKIE	porcja	27.00	27.00
ZIEMNIAKI ODSMAŻANE	porcja	6.00	6.00
KAPUSTA ZASMAŻANA	porcja	6.00	6.00
ŁOSOŚ Z RUSZTU Z MASEŁEM ZIOL	porcja	31.00	31.00
FRYTKI	porcja	6.00	6.00
ŚWIEŻE WARZYWA	porcja	6.00	6.00
OKOCIM BECZKA	0,5L x2	8.00	16.00
-----			
Do zapłaty 119.00			
10.06.2013 Paragon 28/10/06/2013, stolik 0023, kelner 00004			

In Szscecin waren wir dann erstmal Essen und mussten danach feststellen, dass alle Touristeninformationsstellen bereits geschlossen hatten. Also ging es raus aus der Stadt mit der Oder als Hilfe und dem Süden als Ziel.

Auf dem Weg trafen wir auf zwei ältere polnische Damen und zwei Kerle in unserem Alter. Der eine war ein Kiffer und gerade dabei sein Architekturstudium nach vier Jahren erfolgreich abzubrechen und der andere war fast fertig mit seiner Wodkaflasche und in einem dementsprechenden Zustand. Zu Beginn wollten uns die vier einladen bei ihnen zu übernachten, aber Herr 10-Promille kam mit einer der Damen nicht aus, woraufhin Worte fielen, die der Kiffer für uns nicht übersetzen konnte und selbst wusste er auch nicht, ob sie nur herum albern oder ob sie todernst gemeint waren. Die Damen gingen dann, die Lage entspannte sich etwas, aber wohl war uns bei der Sache nicht mehr. Auch nach ein bis zwei Bieren hatten wir immer noch das Gefühl, dass Herr Wodka uns am liebsten in seiner Wohnung (die wir nie betreten haben) eingesperrt und für immer als Glücksbringer dabehalten hätte. So ging es dann zu viel zu später Stunde doch noch aus der Stadt. Vorbei an kläffenden Hunden und zwei Polen, die sternhagelvoll in einer Bushaltestelle saßen. Das Zelt haben wir dann irgendwo im Dunkeln aufgeschlagen und die Nacht war sicherlich nicht die erholsamste, aber noch besser als die eine auf dem dänischen Acker.

11. Juni, Dienstag: Am Vortag meinte der Andi durch Blasen schlagenden Teer laufen zu müssen. Das Zeug verklebte – wie zu erwarten – das Profil seiner Schuhe. Auf meinem

Weg zur Morgentoilette stieß ich auf eine Substanz, die zwar nicht ganz so klebrig war, dafür allerdings gewaltig stank. Exakt, ich bin in Hundescheiße gelatscht. Nach dem ausgiebigen Schuhe putzen ging es runter zur Straße, wo uns ein Selbstständiger <sup>1</sup> mit seinem Pickup mitnahm. Er erzählte uns von seinen Events wie Paintballturnieren und dass die deutschen Zoll-/Polizeibeamten einen Schlag haben. Denen sehen die Profi-Paintballwaffen zu echt aus oder ihnen fehlt ein Aufdruck oder sonst was. Auf jeden Fall haben sie die Waffen von seinen Teamspielern konfisziert und so einen finanziellen Schaden von 5x2000 € angerichtet. Seitdem spielen sie nicht mehr in Deutschland. Sein gutes Englisch hat er nicht in der Schule, sondern beim Zocken von allerlei PC-Spielen, gelernt. Er nahm uns bis nach Skwierzyna mit wo wir erst einmal einen Supermarkt plünderten und ich eine Bäckerei um ihre Krapfen erleichterte. Die scheint es in Polen das ganze Jahr über zu geben und mal mit Marmelade, mal mit Vanillepudding. In jedem Fall waren sie verdammt lecker!

Weiter ging es dann mit dem – nach eigener Aussage – schlechten Schauspieler Pyotr, der uns bis nach Zielona Góra brachte. Pyotr ist selbst schon etwas in Europa per Anhalter herumgekommen und wusste daher ganz gut in was für einer Verfassung wir uns befinden. Er hat daher ein richtig gutes Essen bei und von seiner Schauspielkollegin organisiert. Bei Martha gab es Lachs mit Kartoffeln und Mandelsplitter sowie einen Salat. Sie hat eine Katze, die sich vor fremden Leuten fürchtet und versteckt, was dem Katzenallergiker Andi ganz recht war. Als weiteres Bonbon bot uns Pyotr an in

---

<sup>1</sup>[www.dragonevent.pl](http://www.dragonevent.pl)

den Räumlichkeiten des Theaters zu duschen, aber wir wollten nicht noch mehr Zeit verlieren und zurück auf die Straße. Außerdem rochen wir noch ganz passabel. Durch ihn können wir jetzt auch endlich mal die Leute hier grüßen und dazu sagt man: *dzień dobry*.

Am Ortsausgang ließ er uns raus und nach einer gefühlten halben Stunde hielt dann endlich jemand. Wir standen extra an der Bushaltestelle mit Haltestreifen, aber er hielt danach und mitten auf der Straße. Immerhin war sie zweispurig. Wir taufte ihn nachträglich Michael Schuhmacher. Mit 100 km/h innerorts übers Kopfsteinpflaster (Rasengittersteine) und in der Spielstraße hupte er die Kinder fluchend von der Straße. Phänomenal war auch der Bahnübergang. Die Schranke schloss, in den ersten 5 Minuten fuhren noch alle Zweiräder über die Gleise, in den zweiten 5 Minuten warteten alle brav und noch bevor der Zug komplett vorbeigefahren war, ging die Schranke bereits hoch. In *Nowa Sól* setzte uns der Michael wieder ab und wir suchten uns ein Plätzchen fürs Zelt.

12. Juni, Mittwoch: In *Altwarz* schliefen wir mit offenem Vorzelt und weil die Nacht so erholsam war, wiederholten wir dies. Was kann schon schief gehen? Die halbe Nacht habe ich gefroren und am Morgen mussten wir uns einer Schneckeninvasion erwehren. Nie wieder. Nach dem Zeltabbau ging es ein paar Meter zu Fuß bis uns ein Rentner Paar in die nächste Stadt *Koźuchów* mitnahm. Von dort ging es mit einem Vertreter nach *Szprotawa* und ab hier ging es eine ganze Weile ( $\approx 10$  km) zu Fuß weiter in Richtung *Bolesławiec*. Irgendwann hielt dann endlich jemand an, nahm uns mit bis in die nächste

Stadt, wobei er erst nach seinem Telefonat feststellte, dass er sich mit uns nicht unterhalten kann. In einem Abschleppwagen ging es weiter Richtung Jelenia Góra, wobei wir anfangs dachten, die Jungs würden uns dort hinfahren. Sie mussten dann aber irgendwo links abbiegen und ließen uns in einem Dörfchen zurück. Über CB-Funk hatten sie uns allerdings schon einen Fahrer organisiert. Zumindest sagten sie uns das bei ihrer Abfahrt, was auch plausibel klang, denn über CB-Funk wurden wir von jemanden mit „Was wollen wir trinken? (7 Tage lang)“ beschallt.

Witziger weise hielt dann aber bereits das ungefähr fünfte Auto und das brachte uns nach Jelenia Góra. Der Fahrer erzählte uns, dass die Polen vor Jahrzehnten mit den LKW-Fahrern Europa bereist haben. Vielleicht sind wir deswegen so gut und vor allem zügig mitgenommen worden. In Jelenia Góra ging es in einem Defender Richtung Grenzübergang und über die Grenze ging es dann mit einer Polin, die perfekt deutsch sprach und sich auf tschechischer Seite ein Haus gekauft hat. Sie ließ uns im Tal raus, da sie in die Gegenrichtung weiter musste. Von dort kamen wir nur zu Fuß weiter und das über Stock und Stein. Irgendwann hatten wir dann **ohne** Sauerstoffgerät den gefühlten Viertausender erklommen, eine Karte entdeckt und gesehen, dass wir am Arsch sind. Zu Essen hatten wir nichts mehr und unsere alleinige Hoffnung bestand im Erreichen der Zugstation in Desná.

## Endlich wieder daheim

Einen Fahrkartenautomaten fanden wir zwar nicht, aber die Zugbegleiterin nahm unsere letzten paar Eurostücke (4 €) genauso und so erreichten wir gegen halb 11 Liberec. Dort führte unser erster Weg zum Bankautomaten, weiter zum ersten offenen Futterstand und nach zwei Jumboburgern, zwei Baggers und der fettesten „Currywurst“, die wir je gegessen haben, in die Altstadt. Die haben wir uns die gesamte Nacht angesehen, weil wir uns kein Zimmer nehmen wollten und um 5:30 Uhr mit dem Bus nach Prag weiterfahren wollten.

13. Juni, Donnerstag: Die Busfahrt über dösten wir vor uns hin und in der Erwartung am Hauptbahnhof abgesetzt zu werden, waren wir ziemlich überrascht als man uns an der äußersten Metrostation (Černý Most) auslud. Mittlerweile hatten wir zwar tschechische Kronen, aber keine Münzen für den Fahrkartenautomaten. Folglich hieß es Fahrkartenverkauf aufsuchen. Wir wurden auch schnell fündig und das Verkaufsgespräch zwischen meinem Cousin und dem maschinengewehrartig sprechendem Verkäufer war der Hammer!



Verkäufer: 30 minutes, 90 minutes, 24 hours?

Andi: Ähm, are there any ...

Verkäufer fällt ihm schroff ins Wort: 30 minutes,  
90 minutes, 24 hours!!?

Wahrscheinlich muss man es miterlebt haben, um die Situation so lustig zu finden. Wir haben uns dann für die 24 Stunden Version entschieden.

In der Innenstadt angekommen machten wir uns auf die Suche nach einem Touristeninformationszentrum. Nach eineinhalb Stunden Suche haben wir den Laden dann durch Zufall entdeckt, denn die Wegweiser zeigten überall hin, nur nicht zum Laden. Der macht laut Anschrieb um 9 Uhr auf und so warteten wir noch ein Weilchen. Um 9:45 Uhr wurde es uns zu blöd und wir gingen ins nächst beste Hostel. Checkten ein, duschten, stellten den Wecker auf 3 Uhr und schliefen bis um fünf. Dann war auch endlich das Touristen„büro“ geöffnet. Ein Raum voll mit Souvenirschratt und keinerlei Informationen oder Hilfen. Überhaupt ist Prag voll mit Souvenirshops, die einem alle die gleiche Scheiße andrehen wollen. Einige Restaurants gibt es schon auch, aber der Währungsvorteil kommt kein bisschen zum Tragen. Man zahlt locker 16 € für ein Essen.

Wir waren auf der Burg, sind über irgendeine Brücke gelaufen und mit fest umschlungener Vorhaut ging es auch mal kurz ins jüdische Viertel. Wir verstehen hier ja niemanden, nicht dass uns auf offener Straße jemand eine Zirkumzision aufschwätzt. Im großen und ganzen zieht es mich nicht mehr nach Prag. Ich warte lieber auf einen Assassins Creed Titel,

der hier spielt. Immer noch platt von der letzten schlaflosen Nacht ging es zurück ins Hostel, in die Falle.

14. Juni, Freitag: Mit dem Ziel heute Abend wieder daheim zu sein, ging es nach einem Schlemmerfrühstück beim 'Paul' zur äußersten Metrostation (Zličín) und von dort wollten wir dann irgendwie auf die Autobahn Richtung Plzeň kommen. Allerdings sind bei der Metrostation nur riesige Shoppingtempel angesiedelt und wer hat nach einem nervigen Einkauf schon gute Laune? Wir haben uns daher nach einer Route übers Land umgesehen und wurden bei der Straße 605 fündig. Zu Fuß ging es über Rudná nach Loděnice und etwas später nahm uns dann eine junge Frau mit. Im Auto liefen englische Popschnulzen, des Englischen war sie jedoch kaum mächtig. Das erklärt wohl auch die Musikauswahl. In Beroun setzte sie uns wieder ab und von dort liefen wir locker eine Stunde aus den zusammenhängenden Städten und dann nochmal eine halbe Stunde zu unserem Nachtlager.

Die Bundesstraße verlief im Tal und links und rechts von ihr waren logischerweise kleinere Berge, die den Lärm des vorbeifahrenden Verkehrs exponentiell verstärkten. Das war mit Abstand die lauteste Nacht. Die Autobahnbrücke bei Rensburg war leiser! Am Abend bekamen wir noch Besuch von einem tschechischen, ortsansässigen LKW-Fahrer, der perfektes Deutsch sprach und seitdem weiß ich endlich wie man hier die Menschen grüßt: *Dobrý den*.

15. Juni, Samstag: Geweckt wurden wir am Morgen von Jägern und nachdem sie außer Sichtweite waren, ging Andi

seinen morgendlichen Bedürfnissen nach. Dabei wurde er von einem Spaziergänger mit Hund überrascht, aber wer konnte schon ahnen, dass jemand seinen Hund und sich durch hohes, nasses Gras scheucht. Nachdem wir alles wieder zusammen gepackt hatten, ging es in die nächsten Stadt Zdice zum Wasser kaufen und weiter zur Autobahnauffahrt. Etwa eine halbe Stunde später ging es dann wieder zu Fuß über die 608 weiter Richtung Plzeň. Gegen 14 Uhr erreichten wir die nächste Autobahnauffahrt in Žebrák und als wir schon abrechnen und wieder weiter laufen wollten, erbarmte sich ein Tscheche in seinem Rechtslenker und brachte uns endlich raus aus diesem stoffigen Land. Von all den Tschechen, die ich mit *Dobrý den* begrüßt habe, antworteten gerade mal zwei und das mit *den*. Was für ein armes Völkchen. Der Tscheche war auf dem Weg nach Belgien, erklärte mir noch, dass *Dobrý den* eine eher förmliche Begrüßung ist, empfahl mir *memrise*<sup>2</sup> zum Vokabel lernen und ließ uns bei Neustadt a.d. Aisch raus.

Von dort kamen wir mit einer Professorin für Sinologie und Mathematik bis nach Wiesenthau und von Forchheim aus weiter mit zwei Frauen nach Pretzfeld. In Ebs gabelte uns die Heike auf, erzählte uns einen Schwank aus ihrem Leben bzw. zwischenzeitlichen Ableben und obwohl sie ursprünglich nur bis Pottenstein wollte, um im Klumpertal laufen zu gehen, fuhr sie uns bis nach Pegnitz. In Pegnitz ging es dann knapp hinter der Guyancourt-Brücke mit der letzten Mitfahrgelegenheit direkt zu unserem Endziel, der Brauerei Gradl in Leups. Dort stießen wir noch mehrmals auf die gelungene Nordkap-Eroberung an und verbrachten die letzte Nacht im Zelt.

---

<sup>2</sup><http://www.memrise.com/>

16. Juni, Sonntag: Es ist kochend warm, wir haben kein Wasser, der Hahn hat mich schon in den frühesten Morgenstunden geweckt und im Grunde wollen wir beide nur noch heim, duschen und wieder in ein bequemes Bett. Beim Aufstehen und Zeltzusammenbauen fielen eine unbestimmte Anzahl von Minibremosen über uns her und jetzt schauen wir aus als hätten wir die Pocken.

Auf einer Postkarte in Flensburg habe ich folgenden Spruch erhascht:

„Camping ist der Zustand bei dem die eigene körperliche Verwahrlosung als Erholung empfunden wird.“

Bullshit! Wir fühlen uns kein bisschen erholt, eher das Gegenteil ist der Fall.

... Zeit für Urlaub!

## Statistik

Wer hat uns so mitgenommen.

	Männer	Frauen
Deutschland	10 (9)	5 (6)
Dänemark	4	4
Schweden	1	0
Polen	9	1
Tschechien	1	1

Die Fahrer und Fahrerinnen waren überwiegend alleine unterwegs oder hatten stellenweise ein Kind mit dabei. In der Tabelle bedeuten die geklammerten Zahlen, dass bei Paaren zwar der Mann gefahren ist, die Frau jedoch den Ausschlag für eine Mitnahme gegeben hat.

Insgesamt haben wir rund 2500 km zurückgelegt. Den Großteil als Anhalter, geschätzte 300 km mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und den anderen Großteil sind wir gelaufen ☺;)

Noch ein kurzes Wort zu unserer Ausrüstung. Wir hatten eine Karte dabei, die von Norddeutschland bis zum Nordkapp reichte, jeweils einen 75 l Rucksack, ein 2-Mann-Wurfzelt und der Andi trug noch mindestens 5 Kilo Zusatzgewicht in Form von unnötigen Klamotten mit sich herum. Zeitlicher Taktgeber war die Sonne, die uns mit ihrem hell-dunkel-Rhythmus half zwischen Tag und Nacht zu unterscheiden und mehr technischer Schnickschnack war auch nicht von Nöten.

